

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 2. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geogr.
Anzeigenzeile 15 A., die Restamen-
zeile 40 A. Bei unverändert Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechender
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Sätze. Abkürzungen. Offerten
gelten bis zum 1. September d. J. Nr. 25 A.

189

Dienstag, den 14. August 1917

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Obst.

Auf Grund des § 12 über die Errichtung von Preis-
stellen und die Preisregulierung vom 25. 9.
11. 15. wird für den Dillkreis verordnet:

1. Obst darf nicht vor erlangter Vollreife geerntet
werden.

2. Zu übernehmenden unterliegen den Strafen obiger
Verordnung.

Dillenburg, den 13. August 1917.

Der Kreisaußschuß.

Zu obiger Obstverordnung gab die Wahrnehmung Ver-
waltung, daß aus einigen Gemeinden Spätkobst in unreifen
Zustand geerntet und zu hohen Preisen ausgeführt wor-
den ist.

Die Herren Bürgermeister und die Wirtschafts-
räte haben auf die Innehaltung vorstehender Ver-
ordnung sowie auf auswärtige Händler zu achten, daß die
Preise nicht überschritten und Schlussscheine ausgestellt
werden. Ich verweise auf die Kreisblattbekanntmachung im
Kreisblatt Nr. 148. Den Gemeindebehörden wird die Tä-
tung eines Geschäftsabchlusses leicht bekannt werden. Sie
sollen sich dann beim Erzeuger den Schlussschein zeigen
und die darin genannten Preise auf ihre Ange-
legenheit prüfen. Einweisen ist aber der Verkauf von
Obst überhaupt durch obige Verordnung untersagt.

Die Erzeugerhöchstpreise für Äpfel, Pflau-
en, Zwetschen und Birnen sind im Kreisblatt Nr. 181
am 4. August 1917 bekannt gegeben.

Den Herren Bürgermeister von Fleisbach ersuche ich,
am 18. ds. Mts. um Bericht, ob und von wann in
den letzten Tagen aus Fleisbach Obst zur Ausfuhr verkauft
wurde, an wen gegen Schlussschein und wie teuer.

In allen Gemeinden, in denen überschüssiges Obst vor-
handen sein wird, ist sofort eine Gemeindebesam-
melstelle für Obst einzurichten, die später das geerntete
Obst, das den Bedarf der Besitzer übersteigt, zum
Verkauf zu erwerben soll. Ueber die Einrichtung der Ge-
meindebesammelstelle haben die Gemeinden Fleisbach, Schön-
bach, Wendenbach, Merkenbach, Allendorf, Erdbach, Gunters-
bach, Roth, Rendenroth, Weilsbach, Widen, Herbornseelbach,
Hallenbach, Offenbach und Stinn mir bis zum 18. August
Bericht zu berichten. Bei den übrigen Gemeinden scheint
kein wesentlicher Ueberschuß nicht zu erwarten zu sein. Ich
verweise aber auch für manche von den nicht genannten Orten
auf die Frage anheim.

Den genannten Gemeinden gehen in diesen Tagen einige
vorgeschrriebenen Schlussscheine zu. Der erforderliche
Bedarf ist bei mir bis zum 18. August 1917 anzu-
fordern.

Dillenburg, den 13. August 1917.

Der Königl. Landrat.

Bindegarn.

Da sämtliches Bindegarn der Beschlagnahme unterliegt,
sind auch die in den landwirtschaftlichen Betrieben an-
wesenden Bindegarnen hiervon erfasst. Sie sind an die
Gemeinden abzuliefern, die sie einstweilen aufzubewahren
haben.

Die Lieferer von Bindegarnen erhalten für die abge-
gebenen:

Hartfasergarnenden M. 90.—,
Weichfasergarnenden M. 125.—

100 Kilo, Brutto für Netto, netto Kasse, freitiefen
Anlieferung des Lagerhauses ihrer Hauptsammelestelle, die
bekannt gegeben wird, sowie eine Prämie von M. 5.—
100 Kilo, die an die Treckmaschinenbedienungs abzu-
geben ist.

Sie haben ferner Anspruch auf Gegenlieferung von 40
Kilo des Gewichtes der gelieferten Garnenden an un-
verpacktem Garn, zum Tagespreise, der sich gegenwärtig

M. 5.50 für umgesponnenes Hartfasergarn,
M. 6.50 für umgesponnenes Weichfasergarn

100 Kilo, Brutto für Netto, Abgangsgewicht, netto Kasse,
Fabrik oder Lager bestell.

Die Anlieferungen der Besteller sind in eine nament-
liche Liste einzutragen. Bei der Ablieferung hat sich jeder
Landwirt gleichzeitig darüber zu erklären, ob er
den Bedarf der obigen Bedingungen Anspruch auf Gegen-
lieferung umgesponnenen Garnes erhebt. Hierüber ist ein
Formular in die Liste aufzunehmen, die Erklärung ver-
zögert zur Abnahme.

Nach erfolgter Ablieferung an die Hauptsammelestelle
sind die Gemeindebehörden Berechnung mit den Land-
wirten vorzunehmen.

Die Hauptsammelestelle wird noch bekannt gegeben.

Dillenburg, den 9. August 1917.

Der Königl. Landrat.

Der Herr Regierungspräsident hat den Stadtassistenten
Herrn in Herborn zum Stellvertreter des Landesbeamten
Weber ernannt.

Dillenburg, den 8. August 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Offener Brief an Gall Caine.

Von Clara Kießig.

Am 5. Juli haben Sie im Daily Chronicle einen offenen
Brief an Deutschlands Mütter gerichtet. Sie erinnern

am Eingang Ihres Schreibens an das deutsche Weihnachts-
fest, das Fest der Kinder, das Sie selbst auf unsen Boden
mitgebracht haben, und von welchem Ihnen eine schöne und er-
habene Erinnerung geblieben ist.

Wissen Sie, wo die kleinen blonden Knaben, die damals
an der Hand der Mutter mit glänzenden Augen in den
Lichtbaum kletterten und mit ihren hellen Stimmen das alte
deutsche Weihnachtslied sangen, geblieben sind? Wo sie, die
in beglückten Träumen friedlich in ihren Betten schlum-
merten, jetzt weilen? Auf den Schlachtfeldern Flan-
derns; von den Kurthas und Senegalesen, die Sie als
Bundesgenossen mit schmutzigem Geld oder tyrannischem Zwang
gegen deutsche Blutverwandte anwarben, werden sie, hilf-
los verwundete, abgefeuert.

Wo war die Entrüstung der englischen Mütter über die
Sünde gegen die geheiligten Traditionen der Menschlichkeit,
als Sie sich wüde Tiere gegen die Kinder deutscher Mütter
losließen? Sieht dem Herzen der englischen Mütter das tollende
Kind in der Wiege näher als der beredete Jüngling in der
Blüte seiner ersten Mannlichkeit?

Gerade Ihre Erinnerung an jene deutsche Familienszene,
deren Jüngste Sie waren, hätte Sie abhalten müssen, diesen
Anklagebrief zu schreiben.

Aber Sie sind befangen in dem Wahn, Deutschland habe
diesen furchtbaren Krieg vom Jann gebrochen. Die deutschen
Mütter, die wie die Frauen im alten Sparta ihre eben
erblühten Söhne leuchtenden Blickes ins Feld entließen, sind
in Ihren Augen die eigentlichen Schuldnerinnen: sie hätten
sich empören müssen.

Ich bin eine Frau, und Sie müssen mir schon gestatten,
die einfache, natürliche Logik der Frau, nicht die spitzfindige
des Politikers zu haben. Diese Logik sagt mir, daß ein
Land, das 44 Jahre, allein von allen in Frage kommenden
Völkern niemals das Schwert gezogen hat, dessen Regierung
es selbst in kritischen Zeiten verweigert, die letzten Mittel zur
Durchsetzung ihrer Wünsche anzuwenden, nicht den Krieg an-
gefangen hat: sämtliche gegen uns verbündeten
Reiche aber haben Krieg geführt, und zwar
„Eroberungskriege“. Wir wissen, England ist der An-
führer auch dieses Krieges. Einem Lande, das wie der Wolf
in die Herden über ein Volk herfällt, um es zu zernichten, einem
solchen Lande trauen wir Frauen, die wir von Politik ja
nichts verstehen, die Ansetzung dieses Weltkrieges zu. Un-
serer Regierung aber — leider ist sie in allen Weltkriegen
zu nachgiebig als zu scharf gewesen — glauben wir es, daß sie
mit reinen Händen vor die Mütter Deutschlands treten kann.

Ihr Botschaft, die „Mutterkraft“, die höchste Macht im
Staate, hätte sich gegen den Krieg auszusprechen können und
müssen, ist heillos. Auch an der Nordküste des grauen
Englands trifft uns keine Schuld. Wenn irgend etwas die
deutsche Regierung bewegen hat, schon im vorigen Jahre,
nach aller militärischen Erfolge, die Hand zu einem für alle
ehrenvollen Frieden zu heben, so war es — das Leid der
Mutter. Das Leid, das aus den Augen verzweifelter Mütter
spricht, hatte für Deutschland eine lautere, eine bewegendere
Stimme als Ruhm und Eroberungsgier.

Aber Ihr habt die Euch gebotene Hand höhnisch fortge-
schoben. Wo waren da die englischen Mütter, die Euren Staats-
männern ein „Halt“ zuriefen? Wo waren die englischen Mütter,
die Menschlichkeit und Besonnenheit höher stellten als alles
andere? Sie waren nicht zu finden.

Kennen Sie Karlsruhe? Kennen Sie das freundliche alpmo-
dige Städtchen im süddeutschen Boden? Ein Städtchen mit
sauberen Straßen, mit schmalen Häusern, mit einem alter-
tümlichen Schloß, einem schönen Park, und freundlichen Gärten?
Es liegt fern vom brennenden Verkehr, hat keine Fabriken,
nur ein paar Kasernen, wie schließlich jede größere Stadt
in Deutschland. Militärisch ist es vielleicht die unschuldigste
und harmloseste aller Städte, schon weil es als Residenz der
großherzoglichen Familie und als häufiger Aufenthalt der
Königin des neutralen Schwabens in keine Beziehung zum
Kriege gebracht werden durfte.

Wissen Sie, daß in dieser Stadt von englischen oder fran-
zösischen Mägden in frohvollem Uebermut 200 unschuldige
Kinder, die zu einer Jirkusvorstellung versammelt waren, ge-
tötet worden sind?

Was sagten dazu die englischen Mütter? Schrien sie nicht
entsetzt über die Barbarei ihrer eignen Völkervertreter?

Wir haben keinen offenen Brief an die englischen Mütter
geschrieben, um ihr Mitleid mit diesen armen Kindern und
den noch viel ärmeren Müttern hochzurufen. Wir weinten
unsere Tränen für uns auch um diese teuren Opfer eines
unseligen Krieges.

Ich könnte also bei Ihren Mägen um die unschuldigen
Londoner Kinderwaisen einfach sagen: wir sind quitt — „fair
play“ — aber nein! Die Karlsruher Mütter schreien zum
Himmel. Die unglücklichen Opfer in London aber schreien
gegen — Eure Regierung.

Wie konnte sie die Hauptstadt des Landes zur Festung,
zum Stützpunkt des Kriegsmaterials, zum Waffenplatz des
Nachschubs, zum Magazin der gesamten Ernährung, zum eigent-
lichen Herzen des Krieges machen? Warum sorgte sie nicht
dafür, daß die Bevölkerung solche Stadt verließ, um
nicht Angriffen, die dem Kriegesrecht entsprechen, ausgesetzt
zu sein?

Ich habe vor Jahren einen Roman geschrieben, dem ich
den Titel gab: „Ein Mutter Sohn“; er ist als „A son his
mother“ im Englischen erschienen. Die Uebersetzung ist falsch:
es heißt nicht „seiner“ sondern „einer“ Mutter Sohn. Für
uns deutsche Mütter ist jeder, der im Kampfe für sein Vater-
land fällt, „einer Mutter Sohn“. Unser Mitleid beschränkt
sich nicht auf die eignen Kinder, unser Herz fühlt mit allen
Müttern, die in diesen grauenhaften Tagen ihre Hoffnung, ihre
Bewahrung und Zukunft zum Opfer bringen! Bei uns gilt

nicht das kaltherzige Wort „Charity Begins at home“. Deutsch-
lands Politik kennt als höchste Weisheit nicht jenes Schlagwort
ohne jede Ethik: „Right or wrong — my country“.

Ueberlegen Sie sich, geehrter Herr Gall Caine, welche
Schlußfolgerungen die simple Logik einer Frau aus diesen
völligen Gemeinplätzen ziehen muß, und dann fragen Sie sich
ob Sie berechtigt sind, mit der Ermordung Tausender von
Kindern den Müttern eines Landes zu drohen, dessen oberster
Grundsatz ist: „Tue Right and shame nobody.“

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 13. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfeldfront wurde nach
verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampftätigkeit in
den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an-
genommen.

Unsere Artilleriewirkung gegen feindliche Bate-
riestellungen war gut; sie zerstörte auch Bereitstellungen eng-
lischer Angriffstruppen westlich von Messines.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Längs des Chemin des dâmes und in der West-
Champagne steigerte sich die Feuerkraft beträchtlich.
Nördlich der Straße Laon—Soissons brachen
gestern früh die Franzosen zu starken Angriffen vor.
Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.
Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß
südwestlich von Villes.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf
beiden Flanken heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Eines unserer Fliegergeschwader griff gestern Eng-
land an. Unser die militärischen Anlagen von Southend und
Margate an der Themsemündung wurden mit erkannter Wirk-
ung Bomben abgeworfen. Eines unserer Flugzeuge wird
vermisst.

Auf dem Festland sind gestern 14 feindliche
Flieger und 1 Hesselballon abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Lebhaftes Feuer nur südlich von Smorgon, west-
lich von Lud, bei Tarnopol und am Jbrucz. Hier
kam es mehrfach auch zu Zusammenstößen von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Erzherzog Josef.

In der westl. Moldau gelang es trotz sehr zäher feindlicher
Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Aus-
bruch kam, unseren Geländegewinn südlich des
Trotusultales weiter auszudehnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Radenken.

Der hartnäckig verteidigte Ort Panciu wurde im
Sturm genommen. Entlastungsstöße der Russen und
Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front waren
vergeblich; sie scheiterten sämtlich verlustreich.

Am unteren Sereth blieb die Artillerietätigkeit
lebhaft.

Mehrere feindliche Angriffe zwischen Buzau—Mün-
dung und Donau wurden zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luft-
streitkräfte unserer Gegner: 34 Hesselballone und
mindestens 213 Flugzeuge, von denen 98 hinter unseren,
115 jenseits der feindlichen Linien durch Luftangriffe und Ab-
wehrfeuer brennend zum Absturz gebracht wurden. Wir
haben 60 Flugzeuge, keinen Hesselballon verloren.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 13. August. (W. B. Amtlich.) Abendbericht. In
Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf.
In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 13. August. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenken:

Nordwestlich von Jockan erlitten gestern deutsche Re-
gimenter das zäh verteidigte Panciu. Südwestlich dieses Ortes
warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen.
Feindliche Gegenangriffe westlich des Donauflusses von Galaz
und nördlich von Jockan blieben erfolglos.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren Slanica-
Baches vor den Brückentopfstellungen von Domo im Kampf.
Der Feind erhöht seinen Widerstand durch erbitterte Gegenstöße.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold

von Bayern.

Am Jbrucz und an der Gutla fühlten die Russen mit
stärkeren Aufklärungsabteilungen vor. Sie wurden abge-
wiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Mägiertätigkeit über dem Isonzo hält an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 12. August. (W. B.) Generalstabsbericht. Mazedo-
nische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artillerie-
feuer, das südlich von Doiran etwas lebhafter war. Auf dem
Eisener des Warbar wurde eine feindliche Erkundungsabteil-

ung durch Feuer verjagt. An verschiedenen Stellen der Front Patrouillenstätigkeit. — Rumänische Front: Bei Mah-mudia Gewehrfeuer. Bei Tulcea mächtiges Artilleriefeuer. Bei Jaccos vereinzelte Kanonenschüsse.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 12. August. (W.B.) Amtlicher Bericht. In Persien griff ein türkischer Jagd unsere Posten an. Er wurde nach zweifachigem Gefecht zurückgeworfen. — Kaukasusfront: Es schickten mehrere teilweise mit stärkeren Aufklärungsabteilungen unternommene Vor-schübe gegen unsere Sicherungslinie in unserer Feuer. — An der Sinaifront zerrückten in der Nacht zum 10. August unsere Stoßtruppen feindliche Drahtanlagen. Am 10. August ziemlich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Frankfurter Bericht vom 12. August, nach Mit-tag: In Belgien Tätigkeit der Artillerie nördlich Birschoote. Keine Infanterieaktion. Ostlich von Haget haben unsere Truppen die von den Deutschen in der Nacht vom 9. zum 10. August genommenen Gräben vollständig zurückgewonnen. Wir haben bei diesem Kampfe etwa 20 Gefangene eingebracht. Am Abschnitt vom Moiss-Wald und Passau-Mühle führten unsere Erkundungsabteilungen mehrere Einsätze in die deut-schen Linien aus und kehrten mit Gefangenen zurück. Südlich von Alles wiederholten die Deutschen ihre Angriffsversuche auf die von uns gestern eroberten Gräben. Zwei Angriffe, von denen der eine äußerst heftig war, wurden mit empfindlichen Verlusten des Feindes abgewiesen. Unsere Truppen behaupteten alle ihre Stellungen und erzielten weitere Fortschritte. In der Champagne und auf beiden Marsseuren ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Westlich von Avocourt hielten wir einen feindlichen Handstreich auf. Im Esch-Patrouillenge-fechte im Marspacher Wald. Es behauptet sich, daß am 9. August ein deutsches Flugzeug an der belgischen Front abge-schossen wurde. Unsere Maschinengewehre brachten gestern einen feindlichen Apparat nordwestlich von Faurilles zum Ab-schuss. In Vergeltung der deutschen Bombenangriffe auf Ranch und die Gegend nördlich von Paris bewarfen gestern zwei un-serer Flugzeuge, geführt von Leutnant Meistergut und Unter-leutnant Beaumont Frankfurt a. M. mit Bomben. Die beiden Apparate kehrten heil zurück. — Abends: Heute war der Artilleriekampf teilweise ziemlich heftig in Belgien und im Abschnitt von Hurebise und auf beiden Marsseuren. Die Deutschen legten Gasbomben auf die Stadt Reims, zwei Zivilpersonen wurden getötet, 1 verwundet. Ueberall sonst ruhi-gere Lage. In der Nacht vom 10. auf den 11. bombardierten unsere Artillerie die belgische Front, feindliche Werke nördlich des Waldes von Donhoult, sowie die Bahnhöfe von Cortemar und Lichterwede. In Lichterwede wurde ein Brand durch Explosion beobachtet. Der Flugplatz von Colmar erhielt eben-falls zahlreiche Beschüsse.

Englischer Bericht vom 12. August, nachmittags: Das Wetter bleibt anhaltend regnerisch und gewitterhaft. Letzte Nacht fand östlich von Ghendebach-Ba-Passe ein Kampf um den Besitz eines Trichters statt. Unsere Truppen richteten sich auf dem Rand des Trichters ein und wiesen einen Gegen-angriff ab. Letzte Nacht herrschte östlich und nördlich von Avern harte Tätigkeit der feindlichen Artillerie. — Abends: Die Zahl der von uns eingebrachten Gefangenen im Ver-laufe des erfolgreich durchgeführten Angriffs vom 10. Aug. und der anschließenden Operationen östlich von Avern beträgt zur Zeit 454, darunter 9 Offiziere. In diesen Zahlen sind die kürzlich veröffentlichten enthalten. Des weiteren fielen im Verlaufe dieses Vordrängens 6 Geschütze in unsere Hand. Der Feind, der heute früh südlich von Armentières einen Handstreich versuchte, wurde durch die Infanterie und portugiesischen Grenadiere abgewiesen. Zwei zahlreicher Stürme und heftiger Schüsse, die den Feind begünstigten, führten unsere Artillerie auch gestern ihre Aufgaben ausgezeichnet durch. In Luft-kämpfen wurden drei deutsche Flugzeuge abgeschossen, vier weitere gezwungen, beschädigt zu landen. Zwei der unserigen

mussten innerhalb der deutschen Linien niedergehen, drei we-tere sind nicht zurückgekehrt.

Italienischer Bericht vom 12. August: Verein-igte Artilleriekämpfe, die an der jüdischen Front zahlreicher waren. Der Bahnhof von Santa Lucia die Dolomiten und die Eisenbahnanlagen dieses Ortes wurden unter konzentrischen Feuer genommen und ernstlich beschädigt. Gestern und heute Morgen rückten unsere Flugabwehr abermals unter Geleitschafft aus und unternahmen einen Streifzug nach dem Chia-vobano-Tal, um die dortigen militärischen Anlagen wieder-um mit Bomben zu besetzen. Die Zielpunkte wurden von unseren Flugzeugen erfolgreich mit größeren und kleineren Bomben besetzt; eine Feuerbrunst wurde festgestellt. Un-serer Angriffs- und Jagdflugzeuge entkamen im starken Ab-wechsefeuer und kehrten sämtlich unberührt in ihre Standorte zurück. Im Verlaufe des 10. August wurde ein feindliches Flugzeug östlich des Dossio Hakti im Luftkampf getroffen und zum Landen gezwungen.

Der Luftkrieg.

Frankfurt a. M., 13. Aug. (W.B.) Gestern Abend gegen 1/8 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flie-ger über Frankfurt, der wohllos mehrere Bomben in die durch zahlreiche Spaziergänger belebten Straßen der Stadt niedersinken ließ. Dieser feindliche Flugzeug wurde auf dem Rückflug im Luftkampf abgeschossen. Die beiden Insassen sind gefangen genommen.

Laag, 13. Aug. Reuter meldet aus London vom Sonntag: Gegen 5/8 Uhr nachmittags erschien ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen über Felixstow. Sie flo-gen der Küste entlang nach Clacton, wo das Geschwader sich trennte. Der eine flog nach Margate, wo Bomben abgeworfen wurden, ein anderer Teil flog gegen Southend und warf Bomben ab. Berichte über die Opfer und den Schaden sind noch nicht eingetroffen. Unsere Flieger ver-folgen den Feind. Ein späteres Telegramm besagt: Durch den Luftangriff wurde bedeutender Schaden in Southend verursacht, 40 Bomben abgeworfen wurden. Nach den bisherigen Angaben wurden 8 Männer, 9 Frauen und 6 Kinder getötet und ungefähr 50 Personen verwundet. Ein unbewohntes Haus wurde vernichtet. Hier fielen keine Opfer.

London, 13. Aug. (W.B.) Amtlich wird gemeldet: Englische Marineflugzeuge waren in der Nacht zum 9. August mehrere Tonne Bomben auf den Flugplatz von Ghiselles, die Eisenbahnweiche von Zuidewage und den Bahnhofsplatz von Thourout. In Zuidewage wurden die dichte Rauchwolken herabgerufen. Am 10. August wurde eine Bombenflotte gegen den Flugplatz von Sparappelhof (?) ausgeführt. Alle Flugzeuge kehrten unberührt zurück.

Der Krieg über See.

Hamburg, 13. Aug. (W.B.) Die Gefangennahme der deutschen Adventisten-Missionare in Deutsch-Ostafrika. Die im Para-Gebirge zwischen Usambara und Kili-mandjaro, tätigen Missionare der hiesigen Adventisten-Mission wurden laut Brief aus Tanga vom 18. März seit Mitte Februar alle in das Konzentrationslager von Tanga gebracht. Nur ein Missionar blieb bei seiner schwer nerven-franken Frau. Die Frauen belieh man noch auf den Sta-tionen, wo sie unter viel leiblicher und seelischer Not mit den eingeborenen Gehilfen die Arbeit weiter leisteten. Die Frauen von den Stationen am Ost- und Südsüder des Victoria-Sees wurden zunächst an das Welscher nach Bu-luba gebracht, dann nach Kompoli in Uganda, von hier nach der Hauptstadt Nairobi und endlich ebenfalls nach Tanga. Ihre Männer waren schon vor längerer Zeit nach Indien geführt worden.

Ein angebliches Kaiser-Telegramm an Wilson.

Berlin, 12. Aug. (W.B.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht in

den Memoiren des früheren Botschafters Gerard ein Tele-gramm, das Se. Majestät der Kaiser am 10. August 1914 an den Präsidenten gerichtet haben soll und in dem die Borgegichte der Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Kriege dargelegt wird. Wir sind demgegenüber in der Lage, festzustellen, daß ein derartiges Telegramm des Kaisers nicht existiert. Nichts ist, daß dem Botschafter Gerard am 10. August 1914 eine Audienz gewährt wurde, um ihm Gelegenheit zu geben, Sr. Majestät ein Vermittlungsangebot des Prä-sidenten Wilson zu unterbreiten. Die persönliche Be-sprechung des Präsidenten an den deutschen Kaiser lautet: „Offizielles Haupt einer der Mächte, die das Kaiser-tum kommen unterzeichnet haben, fühle ich, daß es gemäß Artikel 3 des genannten Abkommens mein Recht und meine Pflicht ist, Ihnen im Geiste wahrhaftester Freundschaft zu erklären, daß ich jede Gelegenheit begrüßen würde, im Interesse des europäischen Friedens zu handeln, sei es jetzt oder zu irgend einer Zeit, die besser geeignet wäre, um Ihnen und allen Beteiligten Dienste zu erweisen, die mir zur Friedigung und Freude gereichen würden.“ Dieser Botschaft erfolgte hiernach zu einer Zeit, wo die beiderseitigen Bemühungen die Grenze überschritten hatten und es ausgeschlossen erschien, den Ereignissen noch Halt zu gebieten. Se. Majestät konnte also dem Präsidenten Wilson nur seinen Dank für sein Anerbieten übermitteln lassen und dazu bemerken, daß es im gegenwärtigen Augenblick wohl noch zu früh sei, eine Vermittlung neutraler Mächte sei, aber später, auf Herrn Wilsons freundlichen Vorschlag zurückgegriffen werden könnte. Se. Majestät der Kaiser unterhielt sich dann noch einige Zeit mit dem amerikanischen Botschafter und setzte ihm die Vorgänge auseinander, die zum Ausbruch des Krieges geführt hatten. Die Ausführungen des Botschafters Gerard in seinen Memoiren scheinen nur eine Wiedergabe dieses Gesprächs zu sein. Wenn die Presse der feindlichen Länder darin Enthüllungen sieht, so zeigt sie nur, daß sie das deutsche Weisbuch nicht kennt, das im wesentlichen dieselben Vorgänge schildert. Mithin hat der Kaiser während des Gesprächs Rat-tigen für den Botschafter aufgeschrieben, damit dieser nichts Falsches nach Washington melde. In diesem Falle wäre es also um eine zur Unterbrechung des Geheimsnisses des Herrn Gerard bestimmt Aufzeichnung, nicht aber um eine Mitteilung des Kaisers an den Präsidenten Wilson handeln.

Das angebliche Kaiser-Telegramm, das de „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt worden war, soll nach den richtiggestellten Mitteilungen in Bern Gerards Memoiren folgenden Wortlaut haben: Prinz Heinrich wurde durch Se. Majestät den König Georg in London empfangen, der ihm erwiderte, mir mündlich mitzuteilen, daß England neu-tral bleiben würde, wenn auf dem Kontinent ein Krieg ausbräche, der Deutschland, Frankreich, Österreich und Rußland betraf. Diese Botschaft sandte mein Bruder mir aus London nach seiner Unterhaltung mit dem König und wiederholte sie mündlich am 29. Juli. Mein Botschafter in London übermittelte eine Botschaft Sir Edward Grey nach Berlin, in der gesagt wird, daß England nur in der Falle, daß Frankreich zerschmettert würde, intervenieren würde. Am 30. Juli berichtete mein Botschafter nach Berlin, daß Grey im Laufe einer privaten Unterhaltung gesagt habe, daß England nicht eingreifen werde, wenn der Konflikt lokalisiert bleibe zwischen Rußland, Serbien und Österreich. Aber sobald wir uns in den Kampf mischen, würde England rasch und erste Maßregeln treffen. Wenn ich meinen Bundesgenossen Österreich im Stiche ließe und allein kämpfen ließe, so würde England mich nicht angriffen. Da diese Mitteilung in derartigen Widerspruch stand zu der Botschaft des Königs an mich, telegraphierte ich ihm am 29. oder 30. Juli und sprach meinen Dank für sein freundschaftliches Mitteilen durch Vermittlung meines Bruders aus und bat ihn, seine ganze Macht aufzubieten, um Frankreich und Rußland, seine Verbündeten, davon zu abhalten, Kriegsvorbereitungen zu treffen und mein Ver-mittlungsversuch zu verderben, indem ich mittelste, daß ich in

Der Radium-Vulkan.

Roman von St. E. White und E. D. Adams.

Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

„Es hat ja auch unsere Schar über Bord gesagt,“ wiederholte Slade beharrlich. „Machen Sie, die seien Zeiglinge gewesen? Als jene Hölle aber losgelassen wurde, da mußten sie einfach über Bord, sage ich Ihnen, ob sie wollten oder nicht. Zurück war es keineswegs, und ebensowenig Schmerz. So etwas läßt sich eben nicht erklären.“ „Allerdings haben wir die Blut in der Nacht, als Billy Edwards — verschwand,“ sagte Forsythe nachdenklich. „Und in der vorletzten Nacht wieder?“ setzte der Kapi-tän hinzu. „Was?“ rief Slade. „Wo ist die Raubing Sa?“ „Ich gebe das drum, wenn ich es wüßte,“ sagte Barnett. „Ja sie nicht mehr im Schlepptau?“ „Nein. Wir hatten keine passenden Vorrichtungen, um sie zu schleppen. Haben Sie ihm das nicht erzählt, Mr. Barnett?“ „Und was geschah dann?“ fragte Slade. „An jenem Sonntagmorgen fanden wir eine andere Mannschaft unter Treas und Wre. Gütre hinüber. Dann verloren wir sie wieder aus dem Gesicht und haben sie seitdem nicht mehr gesehen.“ „Aber Sie haben wieder das Licht gesehen?“ „An der ersten Nacht, als die Kameraden drüben waren.“ „Dann ist Ihre zweite Mannschaft mit der ersten vereint?“ sagte Slade in tiefer Bewegung. „Wo Throates, Puls, Saso-mon nebst manch' andern hartenherzigen Schurken und so mancher wackere Seemann ruht, dort unten ruhen auch jetzt Sie.“ Kapitän Parkinson erhob sich still und ging in seine Kajüte. Auch Slade stand auf, aber seine Arme wankten und er wäre gefallen, wenn Barnett ihn nicht rasch aufge-fangen und gestützt hätte. „Ueberanstrengt!“ sagte Doktor Trendon ärgerlich. „Das bringt Sie wieder ein gutes Stück zurück. Dumme Geschichte! Jetzt machen Sie aber schleunigst, daß Sie in die Kasse kommen!“ Slade versuchte noch, Entwendungen zu machen, doch der Arzt wollte nichts davon hören und befürwortete ihn sofort in die Kasse. Bei seiner Rückkehr bemerkte er ärgerlich, daß sein Patient fieberte. „Habe ich mir gleich gedacht!“ schimpfte er. „Mußte ja so kommen, wenn 'n Hauten menschlicher Fragezeichen um ihn rumfliegt und den armen Kerl ausquetscht.“ „Was hatten Sie von seiner Geschichte,“ fragte Forsythe. Der grauhaarige Arzt zog umständlich eine Zigarre her-

vor, zündete sie an, blickte nach drei tiefen Zügen prüfend die Kasse und sagte:

„Der Mann spricht die Wahrheit.“ „Sie halten alles das für wahr?“ rief Forsythe betroffen. „Um,“ brummte Trendon. „Aber er hält es für wahr!“ Eine Ordonnanz klopfte an die Tür der Kapitänskajüte. „Herr Kapitän,“ hörten sie ihn sagen, Mr. Carter möchte wissen, wie nahe er an Land herangehen soll? Der Vulkan ist in vollster Tätigkeit.“ Da begab sich Kapitän Parkinson an Deck, und die übrigen folgten ihm. Auf seinem heftigen Kurs geriet der Kreuzer bald in eine Wirris von allerlei Kreuz- und Querschwüngen, die ihn fortwährend abtrieben. Befehl folgte auf Befehl, und wurde noch rascher und gewandter als sonst ausgeführt. Von der Kommandobrücke aus leitete Kapitän Parkinson selbst das Schiff. Bei dem verdächtigen Ansehen des Wassers war der Kreuzer, der sich zuerst von Süden her der Insel genähert hatte, immer weiter um sie herumgedreht, bis er jetzt auf eine weit vorspringende Landzunge an der Nordwestküste zuhielt. Ueber diesem Vorgebirge lagerte eine dunkle Rauchwolke, die sich bei den ständigen Luftströmungen wie ein bewanktes Leuchtschiff schwärzlich hin- und herwogte. Nur einmal schlug sie eine bestimmte Richtung ein. „Sie rückt auf uns zu,“ sagte Barnett den hinter ihm stehenden Kameraden. „Dann ist es Zeit, daß wir uns aus dem Staube machen!“ knurrte Trendon. „Haben ungefähr dieselbe wohlthuende Wirkung wie Blau-säure, jene vulkanischen Gase!“ erklärte er, als die Umstehenden ihn fragend ansahen. Der Kreuzer schwenkte um den Vorsprung. Die Kom-mandobrücke hatten jetzt kurz, scharf, deutlich durch die Stille. Dann entzündete sich plötzlich ein heftiges Getriebe. Ketten kaskierten, und die Wolverine lag vor Anker. „Was hatten Sie davon, Doktor Trendon?“ wandte sich der Kapitän, der von der Kommandobrücke heruntergekommen war, an den Arzt. Es bedurfte keiner umständlichen Frage. Doktor Trendon nickte auch so, was sein Borgefehrer meinte. „Auf Vulkanen erkrankt sich meine ärztliche Weisheit nicht. Herr Kapitän,“ erwiderte er. „Das glaube ich Ihnen gern. Fällt Ihnen aber vielleicht ein Symptom auf?“ „Ach ja! Ich soll Ihnen eine Diagnose über Erdbeben stellen. Herr Kapitän?“ grinst Trendon. „Nun, es kann eben-sonst heute noch los gehen, wie erst in Hundert Jahren.“ „Schön,“ ist also Gluckwache,“ entgegnete der andere gut gelaunt. „Immerhin kann der Mann noch am Leben sein. Wir müssen unsere Möglichkeiten zu seiner Rettung tun. Wofür halten Sie die Wolke dort oben auf dem Hil?“

„Für giftige Dämpfe. Die Gelegenheit scheint augenblicklich günstig zu sein. Zwar kam die Wolke vorhin auf uns zu, hat aber der Wind sie wieder fortgetrieben.“ „Es ist also ausgeschlossen, daß sich dort oben noch ein lebendes Wesen aufhält?“ „Nicht einmal eine Fliege!“ erwiderte der Doktor mit größter Bestimmtheit. „Und doch war es mir, als ob sich dort etwas bewegte.“ „Nann war das, Herr Kapitän?“ „Vor etwa zehn bis fünfzehn Minuten, als sich der Dampf hob.“ „Der Wind treibt ihn nach Süden; wir werden also gleich sehen können,“ warf Forsythe ein. Schwerfällig wälzte sich die drohende Masse über das Vorgebirge. Alle Bläser waren darauf gerichtet. Ohne schreiende Kräfte, begann Trendon mit dem Selbstgespräch: „Wenn es ihm gelang, nach dem Strande zu entkommen — dort ist kein — Dampf, wüßte aber Signal da sein — vielleicht hatte er auch keine Zeit — möchte nicht das Leben braver Seeleute in jenem Höllenkeßel aufs Spiel setzen — vielleicht hier ebenso gefährlich. Nur —“ „Da ist es,“ rief Forsythe. Achten Sie auf die kleine Spitze! Trübe, graue Nebelschwaden, die Nachzügler der Gaswolke, krocheten sich und wirbelten im Gegenwind über die Küste. Hinter ihnen sah man gelegentlich auf Augenblicke etwas Dunkles im Winde flattern. Wüßte jetzt der Schiffe und in dem scharfen Luftzug stießte sich eine schwarze Masse. „Der Lustige Roger, wahrscheinlich — die Seeräuberflotte!“ Sie sind zurückgekommen!“ rief Forsythe. „Und haben ihre Hausflage geübt,“ sagte Barnett hinzu. „Wenn sie sich zu ihrer Fahne halten, dann — möchte ich viel Bergnügen,“ bemerkte Trendon grimmig. „Doktor Trendon,“ befahl Kapitän Parkinson, „Sie sich bitte bewaffnen und mit mir im Ölg an Land setzen.“ „Jawohl, Herr Kapitän.“ „Mr. Barnett.“ „Herr Kapitän?“ „Sollten wir dort oben von der Dampfvolke eingehüllt werden, und nicht in der Lage sein, den Strand zu erreichen, senden Sie nicht eher eine Rettungsmannschaft hinauf, als bis die Luft wieder klar ist!“ „Aber dürfen wir nicht —?“ „Haben Sie mich verstanden?“ „Ja, Befehl, Herr Kapitän.“ „Im Falle eines Angriffs schicken Sie sofort ein Boot mit einer Haubitze an Land!“ „Jawohl, Herr Kapitän.“ „Doktor Trendon, gehen Sie, bitte, zu Mr. Slade und fragen Sie ihn nach der besten Landungsstelle.“

Lokales.

Die Fleischversorgung im Herbst und Winter. Wie das „Berl. Tgl.“ erfährt, wird die Fleischversorgung im Herbst und Winter bestimmt im gleichen Maße wie bisher aufrecht erhalten bleiben. Der Viehbestand im Reich ist so groß, daß im Herbst größere Abschläge stattfinden können und auch müssen. Die Ernte an Rauhhafter ist nicht so groß, daß der ständig wachsende Viehbestand durchgehalten werden kann.

Der Ausgang der Hühnerjagd. Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat für den Regierungsbezirk Wiesbaden für das Jahr 1917 den Schluß der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf den 20. August, mithin die Eröffnung der Jagd auf den 21. August festgesetzt, den Schluß der Schonzeit für Hasenentkörner und -hennen auf den 2. September, mithin die Eröffnung der Jagd auf den 3. September festgesetzt. Bezüglich der Schonzeiten für Vork- und Haselhühner, Vork- und Haselhennen, schottische Moorhühner und Drosseln bewendet es bei den gesetzlichen Bestimmungen.

Auszeichnungen! Leutnant der Reserve Rud. Weßbeide von hier, bei einem Feld-Art.-Regt., erhielt das Eisernes Kreuz I. Klasse. — Bürgermeister G. v. S. wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet.

Provinz und Nachbarschaft.

Paasche, 13. August. Nach hier sind in den letzten acht Tagen schon circa 4 bis 500 Zentner Frühkartoffeln guter Qualität gekommen. Es steht aber noch ein guter Posten zum Verkauf und es wird der Stadtvertretung schwer, die Kartoffeln unterzubringen, obwohl sie jedem abgegeben werden. Denn hier haben wohl 95 Prozent aller Familien Kartoffeln angebaut, die auch bis jetzt großartig sich entwickelt haben.

Mindfeld, 13. August. Ein kriegsgefangener Russe mußte hier in das Ortsgefängnis gebracht werden, weil er sich hartnäckig weigerte, irgend eine Arbeit zu verrichten und sich auch sonst sehr widerspenstisch zeigte. Im Arrestkolb widerstand er sich ebenfalls beim Reinigen des Lokals den Anordnungen des Wachmanns und versuchte zuletzt, ein an der Wand befestigtes Eisen herauszureißen, um damit auf den Wachmann einzudringen. In der äußersten Notwehr machte der Landsturmann von seiner Schußwaffe Gebrauch. Die Wirkung des Schusses war aber nur verhängnisvoll. Die Kugel durchschlug nicht nur den Rücken, sondern sofort tot zu Boden stürzte, sondern traf auf dem weiteren Flug durch die schwere eiserne Gefängnistür auch eine draußen gerade vorübergehende Frau, die wegen ihres Verkehrs mit Russen zur Verantwortung vorgeladen worden war. Die 27 Jahre alte Frau fiel noch ein paar Schritte vorwärts und stürzte dann tot zu Boden.

Farmstadt, 13. Aug. Die Preiskommission für Hessen veröffentlichte soeben die neuesten Gemüse- und Obstpreise. Darunter findet man auch die Preise für frische Spargel. Leider gibt die Kommission nicht an, wo im Hessenlande jetzt im August noch Spargel gestochen und verkauft wird. Die Preisfestsetzung zeigt aber mit überzeugender Beweisstärke, daß St. Viktorius noch lebt und schaffenden Geistes ist. Vom Main, 13. Aug. Aus einem Gartenstück der Gemarkung eines bekannten Weinortes am Untermain wurden nachsichtigerweise etwa 10 Pfund Zwiebeln gestohlen. Als Gegenleistung ließ der Dieb einen Lohnbeutel mit 64 Mark auf dem Zwiebelstück liegen. Der Eigentümer der Zwiebeln ist über den Tausch sehr zufrieden und empfiehlt dem unbekannten Abnehmer sein übriges Gemüse zum gleichen Preise.

Köln, 13. Aug. Samstag gegen 3.30 Uhr nachmittags entstand in einer Fabrik in der Nähe Kölns, auf der rechten Rheinfseite, ein größerer Brand, bei dem leider acht Personen ums Leben kamen und mehrere schwer verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Aug. (T. U. Amtsch.) Durch eines unserer U-Boote wurden neuerdings in der Biscaya und im Atlantischen Ozean

29 000 Druttoregisterkarten versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein schwer bewaffneter großer Dampfer allem Anschein nach der Wilson-Vine, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 to, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurs.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Amsterdam, 14. Aug. (T. U.) Aus Washington wird gemeldet: Das amerikanische Marineministerium teilt mit, daß der amerikanische Landdampfer „Campana“ am 6. August in der Höhe von Isle de Re, einem französischen Hafen an der Küste des Atlantischen Ozeans versenkt worden ist. 47 Mann von der Besatzung des Schiffes wurden gelandet. Man glaubt, daß der Kapitän und 4 Mann der Besatzung gefangen genommen und an Bord des U-Bootes gebracht worden sind.

Amsterdam, 14. Aug. Im Innern Britisch-Indiens sind Unruhen ausgebrochen. Die indischen Truppen verweigerten den Dienst. Die englischen Truppen, die sich in der Minderzahl befanden, waren machtlos. Die Ursache des Aufstandes ist Hungersnot. Die Londoner Regierung ordnete an, daß kein Europäer mehr zugelassen werde. Der Personenverkehr zwischen den Häfen Indiens ist eingestellt. Japanische und englische Kriegsschiffe sind bemüht, die Ordnung in den Küstengegenden aufrecht zu erhalten.

Amsterdam, 14. Aug. Gerüchtheilweise verlautet in London, daß Balfour aus der Regierung scheiden und Churchill an seine Stelle treten werde.

Amsterdam, 14. Aug. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der russische General Kornilow, als er auf verschiedene Telegramme nach Petersburg keine Antwort erhielt, eigenmächtig 34 russische Offiziere, welche die Truppen zum Rückzug aufforderten, erschießen ließ. Infolgedessen versuchten mehrere Regimenter einen Angriff auf das Stabsquartier, um Rache zu üben. Die Truppen des Generals vertrieben die meuternden Regimenter und erschossen die meuternden Soldaten. In Kiew brachen 110 Gefangene aus dem Kriminalgefängnis aus und plünderten die Stadt. Sie wurden schließlich durch Soldaten überwältigt.

Genf, 14. August. Das ukrainische Pressebüro in der Schweiz meldet, gegenwärtig sei mehr denn je die Rede von der Räumung Petersburgs. Die Fabriken seien bereits nach Jussowka verlegt. Die Behörden tragen sich mit dem Gedanken, die Verwaltung der Hauptstadt nach einem der östlichen Gouvernements zu verlegen.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter A. Meyer.

6 junge

Raninchen

zu verkaufen. Kirchberg 6.

Tüchtiges

Mädchen

zum 1. Sept. gesucht.

Frau G. Krensch.

Beabsichtige unständehalber

meinen

8 PS. Gasmotor

nebst großer

Dreschmaschine,

Doppelreinigung, 4 Jahre im Gebrauch, sofort zu verkaufen; ferner ist meine

Mahlmühle,

2 Gänge, 1 Walzenstuhl, zu verpachten; auch Kauf nicht ausgeschlossen.

Josef. Seiner. Ortman,
Weidelsbach.

Die Gemeinde Langen-
anbach sucht zu Michaeli einen

Schäfer.

Meldungen an Bürger-
meisterei daselbst.

Ich suche für den 1. oder

15. Oktober ein (2865)

Mädchen

für Küche und Hausarbeit zu einem 2. jüngeren Mädchen.
Frau Delan Wilhelm,
Dirz a. L., Schloßberg 13.

Wir nehmen die beleidigende Aussage gegen
Louis Winhauer als unwahr mit Bedauern
zurück.

H. Seger, Haigerfelbach,
G. Arnold, Oberscheld.



Gott dem Herrn hat es gefallen,
meinen innigstgeliebten Mann, den treu-
sorgenden Vater seiner Kinder, unsern
lieben treuen Sohn, Bruder, Schwiegersohn,
Schwager und Onkel, den

Sanitäts-Gefreite

Robert Speck

am 17. Juli in den Kämpfen in Flandern, im
41. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Psalm 23, V. 4.

O wie unaussprechlich selig
werden wir im Himmel sein,
wo die Seelen unaussprechlich
sich mit Dir, o Jesu, freuen.
Ewig fern sind alle Leiden,
wenn wir dort verherrlicht sein.
Unser Herz frohlockt mit Freunden,
wenn wir Dich, o Jesu, sehen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Robert Speck geb. Walter
und Kinder.

Familie Wilhelm Speck Bwe.
Familie Karl Walter.

Straßersbach, Wissenbach, Frankreich,
Rumänien, Rußland.

Kartoffel-Ausgabe.

Mittwoch, den 15. Aug.

am Güterbahnhof nach den

Nummern:

400—500 v. 8—9 U. v. m.

501—600 „ 9—10 „ „

601—700 „ 10—11 „ „

701—800 „ 11—12 „ „

801—900 „ 2—3 „ nm.

901—1000 „ 3—4 „ „

1001—1100 „ 4—5 „ „

1101 aufwärts 5—6 „ „

Reihenfolge ist genau ein-
zuhalten und Geld abgezählt
mitzubringen.

Dillenburg, 13. Aug. 1917.

Der Magistrat.

Kommissionäre

zum Abschluß von Versicherungs-
verträgen auf Kohlrüben
in dem jetzt freigegebenen
Dillkreis, Biedenkopf, Alten-
kirchen, Westerburg, werden
um ihre Adresse und Be-
dingungen gebeten von der
Sächsischen Dörrengemüse-
u. Konservefabrik, G. v.
b. S., Niederboerum
Sa., Abt. 49. 2786

Metallbetten an Private
Kat. frei.
Hohrhammeln, Kinderbett.
Eisenschloßfabrik Suhl.

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des § 22 der Sächs.-
für die Provinz Hessen-Nassau berichtigte
stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Dill-
liegt vom 15. bis einschließlich 30. August 1917
der Dienststunden auf dem hiesigen Bürgermei-
(Zimmer Nr. 7 im Erdgeschoß des Landmesser-
offen. Während dieser Zeit kann jeder Stimmbere-
gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einspruch
Dillenburg, den 14. August 1917.

Der Magistrat.

Das Büro des Schlichtungs- und Einberu-
schusses Wehlar befindet sich von jetzt ab im Rgl.
gericht Wehlar 3. Stod, Zimmer 45 und 46.

Eingang in der Berthierstraße, Türe des Kata-
Telefon Nr. 462.

Wehlar, den 13. August 1917.

Der Vorsitzende.



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche
Nachricht, daß mein herzenguter, innigstgeliebter
Bräutigam, Bruder, Schwiegersohn u. Schwager

Michael Precht

am 22. Juli den Heldentod fürs Vaterland
litten hat.

In tiefem Schmerz:

Henriette Becker, Braut.

Familie W. Becker.

Gretel Beck geb. Precht.

Eibach, Mainz.



Fürs Vaterland gabst Du dein Blut,
warst noch so jung und warst so gut.
Für uns starbst Du zu früh,
wer Dich geliebt, vergißt Dich nie.
Du ruhst nun schon in fremder Erde,
und furchtbar, ach, ist unser Schmerz:
daß wir Dich nicht mehr wiedersehen,
das ist zu hart für unser Herz.
Sein Wunsch war nur ein Wiedersehen.

Wir erhielten am 20. Juli von
Leutnant und Kompagnieführer die tieftrauernde
Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Otto Georg,

Musketier in einem Infant.-Regiment

im blühenden Alter von 20 Jahren am
Juli den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Therese Georg Bwe.

Langenbach, Ohlig, Frankfurt a. M.
westlicher Kriegsschauplatz, 13. August 1917.

Heute Morgen verschied sanft nach kurzem Leiden unser guter Vater,
Grossvater und Schwiegervater,

der Lehrer a. D.

Heinrich Groos

Inhaber des Roten Adler-Ordens IV. Klasse

und des Adlers der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern,

im 82. Lebensjahre.

Mandeln, den 13. August 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag 2 1/2 Uhr statt.